

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 38 (1951)
Heft: 11: Lehrerbildung II ; Katholischer Lehrerverein der Schweiz

Artikel: Die Vorbereitung des Seminaristen auf das zukünftige Gemeinschaftsleben
Autor: Dormann, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

über die Lehrerbildung vor einer bloßen Erweiterung der intellektuellen Ausbildung gewarnt wurde, indem man betonte, das Seminar wolle und solle denn doch zuerst gute Lehrer heranbilden und nicht auch Akademiker und Hochschulstudenten um jeden Preis (bezw. um den Preis und auf Kosten des steuerzahlenden Volkes!).

»Es ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß das Schwergewicht der Lehrerbildung im *Moralischen, Seelischen und Charakterlichen* liegt. Es kommt in erster Linie darauf an, ob der Seminarist zum Lehrer wirklich den Beruf hat oder ob er etwas anderes im Lehrerberuf sucht. Das Allerwichtigste ist die Charakterbildung und die seelische Gestaltung des Berufes. Hiezu braucht es eigentlich kein Oberseminar. Zugegeben, mit vier Jahren ist die Charakterbildung nicht abgeschlossen, auch die innere Berufsreife ist noch nicht erreicht. Aber hiezu reicht auch ein Oberseminar noch lange nicht aus. Hiezu braucht es viele Jahre, ja das ganze Leben. Auch der Lehrer bleibt diesbezüglich das ganze Leben lang Schüler, wie jeder Mensch³.«

³ »Aargauer Volksblatt«, 12. Sept. 1951, 40. Jg., Nr. 212.

(Damit sei aber das Thema Oberseminar nur in dieser Teilfrage berührt. Zum Thema selbst ist in andern Beiträgen das Nötige gesagt. Die Schriftleitung.)

In solchem Sinn sind auch diese Anregungen zur Gemeinschaftserziehung im Lehrerseminar gedacht. Das ist nicht etwas, das zum bereits überlasteten Programm hinzukäme, sondern es bedeutet Ausbau und Strukturfassung des bereits Vorhandenen aus einer Besinnung auf das Wesen des Menschen als Persönlichkeit und als gemeinschaftsbezogenes Wesen. So würde auch in unsern Lehrerbildungsstätten wieder Raum geschaffen für jenen abendländischen Wert der Muße, die gleich weit entfernt ist von der Unmuße wie von der Müßigkeit eines in Grundordnungen gestörten Zeitalters. — Wird uns vielleicht jemand ergänzen und so in gemeinschaftlicher Arbeit einen wichtigen Aspekt der Lehrerbildung neu beleuchten helfen?

DIE VORBEREITUNG DES SEMINARISTEN AUF DAS ZUKÜNFTIGE GEMEINSCHAFTSLEBEN

Von Direktor lic. theol. Leo Dormann, Hitzkirch

Auf den ersten Blick scheint dies gerade der schwache Punkt der Internatserziehung zu sein: Die Vorbereitung auf das Leben in der menschlichen Gemeinschaft: in der Familie, im Schulhaus, im Dorf, im Staat und in der Kirche. Es liegt in der Natur des Internates, wie wir es kennen, daß dem so ist. Es wird nie gelingen, alle diese Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Sie zu kennen, mindert aber bereits die Gefahr, ihnen zu erliegen. In Tat und Wahrheit bietet aber das Leben in der großen Gemeinschaft mit gleichgesinnten Kameraden zahlreiche Gelegenheiten, Sinn und Verständnis für das Zusammensein in der Gemeinschaft zu wecken, in die später der Lehrer naturgemäß eintreten wird. Die

Frage nach den Vor- und Nachteilen der Internatsbildung für angehende Lehrer und die Frage nach erzieherischen Maßnahmen zur Förderung der individuellen (geistigen, religiösen, moralischen, physischen) Persönlichkeitsentwicklung stehen hier nicht zur Diskussion. Wohl aber mag es interessieren, was ein Seminar-Internat beitragen kann, der menschlichen Gesellschaft frohe, gelöste, in aller Freiheit dienenwollende Glieder heranzubilden.

Die Erziehung im Hinblick auf das spätere Leben in der Ehe und in der Familie erscheint nun wirklich besonders erschwert in einem Milieu von gleichgeschlechtlichen Kameraden. Wenn auch frohe und selbstlos dienende Klosterfrauen den Haushalt

besorgen, so sind sie doch nicht direkt erzieherisch tätig. Das mütterliche Element fehlt weitgehend. Da ist es eine wichtige Aufgabe des Erziehers, die angehenden Kavaliere darin zu unterrichten, was sich schickt im Umgang mit Damen und in der Gesellschaft überhaupt. Viele Eltern sind sich dessen wohl bewußt, daß das Seminar noch vieles zu ergänzen hat in dieser Hinsicht. Mancherorts wird auf gesellschaftliche Gepflogenheiten sehr wenig Rücksicht genommen. Wertvolle Leute kommen dann später in arge Verlegenheit, wenn sie in Kreise Gebildeter kommen. Darum scheuen wir uns nicht, zur Freude aller Teilnehmer, regelrechte Übungen im korrekten Grüßen, Sichvorstellen usw. vorzunehmen. Ohne zimperlich zu sein, achten wir auf edle Eßmanieren und achten auf das, was in guter Gesellschaft üblich ist.

Das Seminar kann sogar noch Vorteile bieten, die kaum einer Familie in ebenbürtiger Weise möglich sind, nämlich in der Bildung des guten Geschmacks und der Pflege einer edlen Wohnkultur. Regelmäßig wechselnde Ausstellungen in den hellen Gängen unserer Kommende vermitteln solide kunsthistorische Kenntnisse, aber auch Sinn für wahre und edle Kunst. Gelegentlich stellt auch unser Ordinarius für Kunstgeschichte seine Schüler vor eine praktische Aufgabe: »Wie wollt ihr dieses Zimmer schön und passend gestalten?« Für festliche Anlässe, oder auch zum Schmucke eines Schulzimmers lernen die Seminaristen unter der kundigen Anleitung ihres Ästhetiklehrers ansprechende Blumensträuße geschmackvoll binden. Darf man da nicht erwarten, daß solche Väter in spätern Jahren Verständnis haben für die Gestaltung eines gepflegten Heimes?

Zahlreich sind die Gelegenheiten, die sich bieten, eine edle Gesinnung gegen das andere Geschlecht unter Beweis zu stellen. Mitunter, wenn sie die Schwestern von Arbeit bedrängt wissen, weigern sich die Se-

minaristen nicht, am Morgen ihr Bett eigenhändig in Ordnung zu bringen. Bei Tisch bedienen sie sich selbst. Ganz selbstverständlich finden sich immer willige Helfer, wenn es gilt, Lasten zu tragen. Veranlassen wir ein Fest, das besondere Vorbereitungen erfordert, besorgen das die Schüler selbst und stellen auch nachher die Ordnung wieder her. Immer wieder darf man spüren, daß ritterliche Gesinnung noch heimisch ist in der ehrwürdigen Kommende.

Die dritte Klasse feiert jeweilen ihren Zenit, die Seminarmitte. Da gestaltet die Klasse ein frohes Fest, und die einzelnen Mitglieder laden ihre Schwestern und Cousins ein, um die Tugenden eines feinen Kavaliere zu üben. So ist das Seminar längst nicht so lebensfremd, wie man von weitem meinen könnte, und kann gerade für das spätere Leben in der Familie wertvolle Anregungen und Fertigkeiten bieten.

Die Erziehung im Hinblick auf das spätere Berufsleben als Lehrer umfaßt nicht nur die methodische und pädagogische Ausbildung für den künftigen Unterricht. Der Lehrer kann nicht einfach Schule halten. Um erfolgreich wirken zu können im Schulhaus, muß eine frohe Atmosphäre edler Kollegialität mit den Mitarbeitern, wie der heimeligen Verbundenheit im Schulzimmer geschaffen werden. Beides verlangt viel Selbstzucht, Opfergeist und Kraft zu Entsagung.

Die spätere Kollegialität wird angebahnt, indem unsere Klassen sich als geschlossene Gemeinschaften fühlen, einzelne sogar vereinsmäßig gegliedert, mit einem initiativen Präsidenten, der die Zusammenkünfte leitet und die Klasse nach außen vertritt, mit einem Aktuar, der ein illustriertes Tagebuch der Klasse führt und einem Kassier, der die mühsam ersparten Güter verwaltet, mit denen man zu guter Stunde einen Theaterbesuch oder eine Exkursion finanziert. Natürlich darf auch ein Kantusmagister nicht fehlen, denn jede Klasse pflegt auch

noch eigenen Gesang und hat vielfach auch eigene Musikkapellen. Um das Zusammengehörigkeitsbewußtsein in den Klassen zu fördern, sitzen bei den Mahlzeiten die Schüler klassenweise bei Tisch. Hier lernt man sich vertragen, offen aussprechen, hie und da auch übt man edles Verzeihen. Es fällt nicht jedem leicht, allen alles zu sein und allen das ungeteilte Zuvorkommen zu schenken. Würde er täglich nach Schulschluß fliehen können in die Abgeschlossenheit einer Kammer im väterlichen Hause, bliebe er ein Sonderling. Im Seminar besteht die Gefahr weniger.

Erst recht anregend vermag das Seminar zu wirken für das spätere Gemeinschaftsleben in einer Schulkasse. Indem der Seminarist, in der ersten Klasse schon, Gemeinschaftsaufgaben übernimmt, sie fortwährend steigert, bis er in den oberen Klassen dazu kommt, eine größere Feier zu gestalten und die volle Verantwortung dafür zu übernehmen, lebt er sich langsam ein in sein späteres Wirken als Erzieher. Wer einmal gelernt hat, sich in eine gutgesinnte Gemeinschaft zu fügen, wird es später leichter haben, eine Klasse zu einer frohen Gemeinschaft zu gestalten. Im Internat hat es zudem der Methodiklehrer leicht, mit den einzelnen Klassen sogenannte Heimstunden zu veranstalten, sei es als Märchenstunde, sei es als Lesestunde, als Vortragsstunde mit Rezitationen und Musikvorträgen. Ganz kostbar für die zukünftigen Lehrer ist auch die Möglichkeit, fünf Jahre lang die reiche und vielseitige Seminarbibliothek zu benützen. Unser Bibliothekar, Deutsch- und Methodiklehrer macht seine fleißigen Kunden vertraut mit derjenigen Jugendliteratur, die später auch als Klassenlektüre für die Volksschule geeignet sein kann.

Es sei noch hingewiesen auf unsere Werkstätte für die Handfertigkeit, wo die Seminaristen bald in den ordentlichen Stunden, bald in der Freizeit, sich üben in

der Herstellung von selbstgezimmertem und selbstgeschnittenem Anschauungsmaterial und andern methodischen Hilfsmitteln.

Die Erziehung im Hinblick auf das Leben in einer Dorfgemeinschaft. Die Ausbildung und Bildung des Lehrers ist heute so vielgestaltig und umfassend, daß er in der Lage ist, im kulturellen Leben eines Dorfes aktiv, ja selbständig organisierend mitzuwirken. Zwar bedauern wir es sehr, wenn wir hören, daß sich gar zu viele Vereine um die Lehrer streiten, um sich ihrer Dienste zu bedienen. Die Hauptkraft sollte immer auch der wichtigsten Sache voll zur Verfügung stehen. Das ist aber die berufliche Arbeit in der Schule. Es bieten sich aber auch Gelegenheiten zu außerschulischen Betätigungen, die den Lehrer fördern, ihn persönlich bereichern und seinem Leben willkommene und angenehme Abwechslung bringen. Wir denken an die Mitwirkung in einem Orchester, in einem Männerchor oder auch in einem Musikkorps. Die Pflege des Gesanges hat unsern Seminaristen und ihrem verdienten Lehrer viel Anerkennung und Lob gebracht. Alle sind auch verpflichtet, sich in einem Instrumente auszubilden, worüber sie bei der Patentprüfung Rechenschaft ablegen. Im Hinblick auf eine mögliche Mitwirkung in einer Blechmusik im spätern Wirkungskreis dulden wir es auch, daß am Seminar sich die Blechmusikanten weiterbilden. Mit Lärmbekämpfung hat das wirklich nichts zu tun. Aber die dankbaren Musikanten entschädigen uns dann hie und da durch ein Ständchen.

Um die angehenden Lehrer in die Lage zu versetzen, später in Vereinen fruchtbar und anregend mitarbeiten zu können, führen wir in der Seminarfamilie Feste durch mit der Darbietung von Theaterstücken. Nicht jedes Jahr, aber von Zeit zu Zeit wagt man sich auch an ein klassisches Stück, wozu dann weitere Kreise eingeladen werden.

Wenn die richtigen Leute beisammen sind, kommt es auch etwa zu einem »Regio-

nalabend«, wobei die Seminaristen einer bestimmten Gegend des Kantons den Kameraden ihre engere Heimat vorstellen, im Lichtbild oder Film die Dörfer und Bauten, vor allem aber das Brauchtum des urwüchsigen Volkes, seine Lieder und Sagen. An diese Aufgabe, die später dem Lehrer erwächst, denkt auch der Ordinarius für Geschichte, der mit besonderem Geschick Liebe und Begeisterung für die Heimat weckt. Es versteht sich auch, daß im Leseaal die Zeitschrift »Heimatschutz« fleißig studiert wird.

Besondere Höhepunkte im Seminarleben sind es, wenn es uns vergönnt ist, einen Dichter der Heimat als Gast und Referenten zu begrüßen, oder eine Ausstellung für das gute Buch durchzuführen. Wie mancher hat sich da schon vorgenommen, später im gleichen Geiste zu wirken, um seinem Lehrerschaffen noch mehr Gehalt und Segen zu sichern.

Die Erziehung im Hinblick auf die Gemeinschaft im Staat. Die schweizerische Demokratie steht auf dem Boden der Volkssouveränität. Wo jedem Mann so viel an Verantwortung in die Hand gelegt wird, muß der Erziehung des jungen Bürgers besondere Sorgfalt gewidmet werden, muß das Gefühl für Selbstverantwortung und Selbstbestimmung gewissenhaft gepflegt werden. Es ist vor allem die hehre Aufgabe des Geschichtsunterrichtes, den Geist zu befähigen und vorzubereiten für diese Aufgaben. Ihm sekundiert der vor Jahren eingeführte staatsbürgerliche Unterricht.

Die Theorie muß aber auch einen Ort finden, wo sie sich praktisch bewähren kann. Hohe Bürgertugend der Toleranz, der gegenseitigen Verträglichkeit, der Hilfsbereitschaft und Treue zu üben haben wir reichlich Gelegenheit in einem Hause, wo die Söhne aus verschiedenen Gegenden, Bevölkerungsschichten, Ständen und Parteien zusammenwohnen.

Besonders reiche Möglichkeiten auf die-

sem Gebiete gewährt die Mitwirkung der Studenten in den Seminarvereinen, besonders im pädagogischen Kränzli, in welchem die Schüler des Oberseminars zusammengeschlossen sind, um in freier Art das kulturelle und gesellschaftliche Leben zu gestalten. Bei ihren Veranstaltungen hält meist einer aus ihnen einen Vortrag, worauf freimütige Diskussionen folgen. Mancher verliert auf diesem Wege die Hemmung zu freier Rede, findet das offene, schlagfertige Wort und übt die Auseinandersetzung mit dem Andersgesinnten. Es geht nicht immer ohne Reibungen ab, und mehr denn einer erfuhr den berühmten »Dank der Demokratie«. Ein Glück, wenn er dabei lernte, wie man auf die Zähne beißt, wenn einen der Verleider übernimmt, bevor die Amtszeit abgelaufen. Solche Charakterproben sind wohl vorübergehend bitter, aber von unschätzbarem selbsterzieherischem Nutzen.

Dem gleichen Ziele dient auch die Seminarzeitung, von den Schülern geschrieben und gedruckt. Hier machen viele ihre ersten journalistischen Gehversuche und eignen sich, was unter eingefleischten Demokraten von hohem Werte ist, eine solide Haut an. Die Zeitung bietet aber nicht nur Gelegenheit, Kritik zu ertragen, sondern sie auch auf eine faire, vornehme Art zu üben, eine Kunst, die leider immer noch selten ist.

Sehr geschätzt und beliebt ist auch die zur Tradition gewordene Sempacher Feier im Sommer, eine patriotische Veranstaltung unter freiem Himmel, an der gern auch die Bevölkerung des engern Umkreises teilnimmt.

Die Erziehung im Hinblick auf die Gemeinschaft der Kirche.

Der Kanton Luzern ist vorwiegend katholisch. Wenn sein Lehrerseminar als ein staatliches Institut grundsätzlich auch Andersgläubigen offen steht, so soll das Haus doch im Geiste der katholischen Luzerner

Familie geführt sein. Dies kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß im Zeugnis, auch im Patent, als erstes Fach die Religion angeführt ist. Die Religionsnote bedeutet zudem für den katholischen Lehrer die kirchliche Sendung zur Erteilung des Bibelunterrichtes in der Volksschule. Für diese Aufgabe wird der Student vorbereitet durch die Unterweisung in der Bibelkunde und der Methodik des Religionsunterrichtes. Um eine größere Vertrautheit mit der Hl. Schrift zu erwerben, sind viele Seminaristen eifrige Bibelleser.

Doch die Religion will nicht nur gelehrt und gelernt, sondern vor allem auch gelebt sein, gelebt in der Gnadengemeinschaft der Gläubigen. Der günstigste Ort, diese Gemeinschaft wirksam zu pflegen, wäre eine Hauskapelle, die uns aber nicht zur Verfügung steht. So bilden wir halt eine große Gruppe innerhalb der Pfarrefamilie. Um das Denken, Fühlen und Beten mit der Kirche zu lernen und zu üben, gibt es kein besseres Mittel als die aktive Teilnahme am liturgischen Leben der Pfarrei. Das vorzügliche Hilfsmittel ist das Missale, dessen getreue Benützer die Seminaristen sind. Wichtig für die spätere Wirksamkeit im Pfarreiverband ist auch das Vertrautsein mit dem Laudate, dem offiziellen Gesangs- und Gebetbuch der Diözese. Wenigstens zweimal im Monat singen die Seminaristen

aus eigenem Antrieb eine der Singmessen. Wer mit guter Stimme begabt ist, darf auch aktiv im Kirchenchor mitwirken. Religiöser Gemeinschaftssinn wird auch gefördert durch die Zugehörigkeit zur marianischen Kongregation. Die weltoffene Liebe zur Kirche findet zudem kraftvollen Ausdruck durch die Mitarbeit in der Missionssektion. Erfreulich ist es, wie die Seminaristen, die abwechselungsweise das Morgen- und Abendgebet selbst gestalten, die großen Anliegen des Gottesreiches zu den ihrigen machen. Nichts gibt es, das uns gleicherweise das Bewußtsein der Verbundenheit stärken könnte.

Wenn man so die Fülle der Mittel überblickt, durch welche der Seminarist für das fruchtbare und positive Mitleben in der menschlichen Gemeinschaft vorbereitet wird, drängt sich die Frage auf, ob denn das nicht des Guten zu viel sei. Man muß aber bedenken, daß nicht alles auf einmal geschieht, daß das ein Programm ist, das nur im Laufe der Seminarjahre verwirklicht wird. Die schönsten Lebensjahre der Blüte und Reife wollen erfüllt sein mit hohen Werten. Dabei erinnern wir uns an das Wort des Luzerners Ignaz Paul Troxler: Es gibt kein sichereres Mittel, eine Wissenschaft oder eine Anstalt zugrunde zu richten, als die Begünstigung der Mittelmäßigkeit.

AUS LEHRERSEMINAREN

Aus den zugegangenen Jahresberichten über das Lehren, Leben und Planen in den Lehrerseminaren interessiert manches auch einen weitem Leserkreis. Da unsere Lehrerinnenseminare meist mit andern Abteilungen der Töcherschulen verbunden sind, ist es schwerer daraus das Spezifische der Lehrerinnenbildung herauszulösen. Über Ingenbohl berichtete eine Schwyzer Korrespondenz (Heft 8, Seite 242), über Menzingen ein lebendiger Bericht über die Übungsschule, von Baldegg wird im November ein Kurzbericht erscheinen, St. Ursula in Brig wurde im Artikel über die Lehrerbildung der Westschweiz gestreift. Lehrerinnen werden

auch im Institut St. Klara in Stans und im Institut Heiligkreuz in Cham ausgebildet, wozu noch ähnliche Institute in der nichtdeutschsprachlichen Schweiz hinzukommen. — Von den Lehrerseminaren katholischer und paritätischer Kantone seien besonders zwei herausgehoben, die uns ihre Jahresberichte regelmäßig zugehen ließen: Hitzkirch und Wettingen.

*

Über die führende Bedeutung des kantonalluzernischen Seminars in *Hitzkirch* hat Direktor Dr. Heinzl von der Lehrerbildungsanstalt Graz im vergleichenden Bericht über österreichische und

schweizerische Lehrerbildung Schmeichelhaftes berichtet. Vgl. Heft vom 15. April 1951, Nr. 24, S. 777 ff. Aus dem Jahresbericht 1950/51 soll noch einiges hinzugefügt werden:

Am Hitzkircher Seminar studierten 104 Seminaristen, wovon 74 ganz am internen Gemeinschaftsleben teilnahmen, während 16 sich im externen Logis aufs freie Leben vorbereiteten und 14 bei ihren Eltern wohnten. Über den Geist der Erziehung berichtet der Beitrag dieses Heftes aus der Feder des Direktors lic.theol.L.Dormann. Bekannt ist, daß Hitzkirch den andern Lehrerseminaren mit der Einführung des fünften Seminarjahres vorausgegangen ist und eine ausgebaute praktische und berufskundliche Bildung mitgibt. Die Berufsfächer Psychologie, Pädagogik, Methodik weisen eine überraschend reiche Stundenbesetzung auf. Dazu kommt das ausgebaute Praktikum, über das die Schrift des initiativen Seminarlehrers E. Achermann »Das Praktikum unserer Seminaristen« (Sep.-druck) berichtet. Neben dem Praktikum an der Übungsschule richtete der Kanton in verschiedenen Landgemeinden Praktikumsschulen ein. Je vier Wochen lang »vikarisieren« hier die Seminaristen des obersten Kurses: Die erste Woche als Zuhörer des »Lehrmeisters«, eine Woche mit ihm zusammen und dann zwei Wochen allein, aber unter seiner kritischen Aufsicht. — Der Allgemeinbildung wird dieselbe Aufmerksamkeit geschenkt, in einer reichlichen Stundenbesetzung: Deutsch, Naturwissenschaft, Musik, Turnen finden die ihrer bildenden Bedeutung entsprechende starke Beachtung. Der gut ausgebaute Religionsunterricht gibt der Bildung die hierarchisch ordnende Einheit und wird in der lebendigen Art der Roggerschen Arbeitsschulmethode usw. weitergeführt. Hausfeiern, eigenes Theater, Vorträge, Zirkel (der Name heißt noch pädagogisches Kränzchen), Skitag und Musikabende bereichern das »kultürliche« Milieu. Die Seminarlehrer betätigen sich auch schriftstellerisch. So erschien aus der Feder Prof. Achermanns eine vorzügliche Volksschulmethodik, praktisch und reich im Inhalt. Seminarlehrer Dr. Bögli veröffentlichte ein botanisches Skizzenbuch. Geistvoll berichtet Dr. F. X. von Moos über das besondere Jahresereignis, daß dank der Munifizenz des Kantons und einiger privater Spender drei große, herrliche Kartons von Pietro Chiesa erworben werden konnten, die nun jeden Besucher beim Aufstieg durch das Treppenhaus überraschen und überwältigen. Den Vorschlag zum Erwerb verdankt das Seminar Herrn Prof. Dr. von Moos, den Platz wählte Mgr. Dr. Rogger aus und die Reihe der Spender machte der rührige Direktor Dormann ausfindig, während der Kanton zur Zustimmung

noch einige Tausend Franken hinzuschienkte. Ehre solcher kulturellen Gemeinschaftstat!

*

Am Lehrerseminar *Wettingen* sind laut Bericht zwar Schule und Internat nicht zur Gesamtbildungsstätte gestaltet, so daß auch die Veranstaltungen weniger in Gemeinschaftstat durchzuführen waren, mit einigen schönen Ausnahmen. Das Seminar behält eher den Charakter einer reinen Schule. Anderseits fassen Leitung und Seminarlehrerschaft das erzieherische Problem scharf und zielbewußt ins Auge. Wöchentlich treten die Seminarlehrer zur Konferenz zusammen. Die Schüler werden auch nach charakterlich-menschlicher Eignung ausgewählt in Zusammenarbeit mit Berufsberatung Aarau (!), und mit Recht wird die wichtige Frage studiert, ob man einen intellektuell wohlbegabten, aber charakterlich ungeeigneten Seminaristen zur Patentierung und Anstellung zulassen soll. Wettingens Seminaristen besuchten 16 Vorträge und Konzerte und beteiligten sich aktiv an 8 Sommerkonzerten. Die Erlebniswelt wurde bereichert durch ein einwöchiges Skilager, durch einen zehntägigen landwirtschaftlichen Hilfsdienst, durch das eigene Theaterspiel (Minna von Barnhelm).

Im Unterrichtsstoff waren bisher bekanntlich Psychologie, Pädagogik und Methodik spärlich belegt, etwas besser präsentierte sich das Praktikum. Doch bringt das geplante Oberseminar nun die notwendige Berufsausbildung. (Vgl. Beitrag von Dr. Meng in der letzten Nummer). Der Religionsunterricht ist in Wettingen fakultativ. Der Lehrstoff wird nur für die interkonfessionelle Religionsstunde mitgeteilt, wo ein Kurs über Religion und Philosophie der Griechen ging und der andere über Hölderlin. Der Religionsunterricht durch »Geistliche« der beiden Landeskirchen (kath., evang.) umfaßt auch nur eine Wochenstunde, was außerordentlich wenig ist, wenn man bedenkt, daß kein Internat die religiöse Bildung ergänzt. Im Deutschunterricht spürt man einen prächtigen neuen Zug, da er im Stoffe das bildende Element nach verschiedenen Seiten menschlicher Entfaltung herausarbeitet, das bloß historisch Bedingte im Literaturunterricht zurücktreten läßt und zu selbständigem Arbeiten führt. In der Geschichte steht ebenfalls das Bildungsmäßige, zumal der Gesamtzeitstil, im Vordergrund der Erörterungen. Als Schulbuch ist noch der alte, wenn auch etwas aufgefrischte Öchsli im Gebrauch. Das Französische huldigte im vierten Kurs stark den Beaumarchais, Voltaire, Rousseau neben Jules Romains und André Gide. Ausgebaut ist der Naturwissenschaftsunterricht auch nach der praktischen Richtung. Nennen wir noch die betonte Volkswirtschaftslehre, den Hygieneunterricht als

Sonderfach, der die Genußgifte (zumal auch Alkohol), die TBC, Kinderinfektionskrankheiten und nervös-seelische Störungen bei Kindern behandelt.

Rühmend sei auch erwähnt, daß den Seminaristen eine Reihe eigentlicher Fachhandbibliotheken zur Verfügung stehen. Nn

U M S C H A U

KRANKENKASSE DES KATH. LEHRERVEREINS DER SCHWEIZ

JAHRESRECHNUNG 1950

Einnahmen

1. Krankengeldversicherung		
Prämien der Klasse I, 152 Mitglieder	1 691.—	
Prämien der Klasse II, 74 Mitglieder	1 623.60	
Prämien der Klasse III, 229 Mitglieder	9 546.92	
Prämien der Klasse IV, 52 Mitglieder	2 868.60	
Prämien der Klasse V, 68 Mitglieder	4 523.80	20 253.92
2. Krankenpflegeversicherung		
Prämien der 372 männlichen Mitglieder	11 778.05	
Prämien der 163 weiblichen Mitglieder	5 237.05	
Prämien der 103 Kinder	2 226.30	19 241.40
3. Eingegangene Prämienrückstände		
Prämien für K	33.20	
Prämien für A	16.—	49.20
4. Vorausbezahlte Prämien		
Prämien für K	933.25	
Prämien für A	1 002.70	
An B. B. Vergütungen	7.40	
An Zentralkassabeiträgen	1.—	1 944.35
5. Bundesbeitragsvergütungen		103.—
6. Bundesbeitrag		5 430.—
7. Kantonsbeiträge:		
St. Gallen	148.50	
Zürich	15.—	163.50
8. Beiträge an den Schweizerischen Katholischen Lehrerverein		51.25
9. Rückvergütung an Krankengeld		51.—
10. Rückvergütung der Tuberkulose-Rückversicherung		
An Prämien	784.05	
An gehaltenen Auslagen	2 740.85	3 524.90
11. Zinse		
Bezogene (Postcheckzins)	1.65	
Gutgeschriebene	3 551.80	3 553.45
12. Kapitalbezüge		
Konto-Korrent-Bezüge	14 205.15	
Sparkassabezüge	1 700.—	
Obligationen	1 000.—	16 905.15
13. Geschenke		15.—
14. Selbstbehalt der Krankenpflege		7 431.40
15. Postcheckguthaben der letzten Rechnung		509.03
Total-Einnahmen		<u>79 226.55</u>